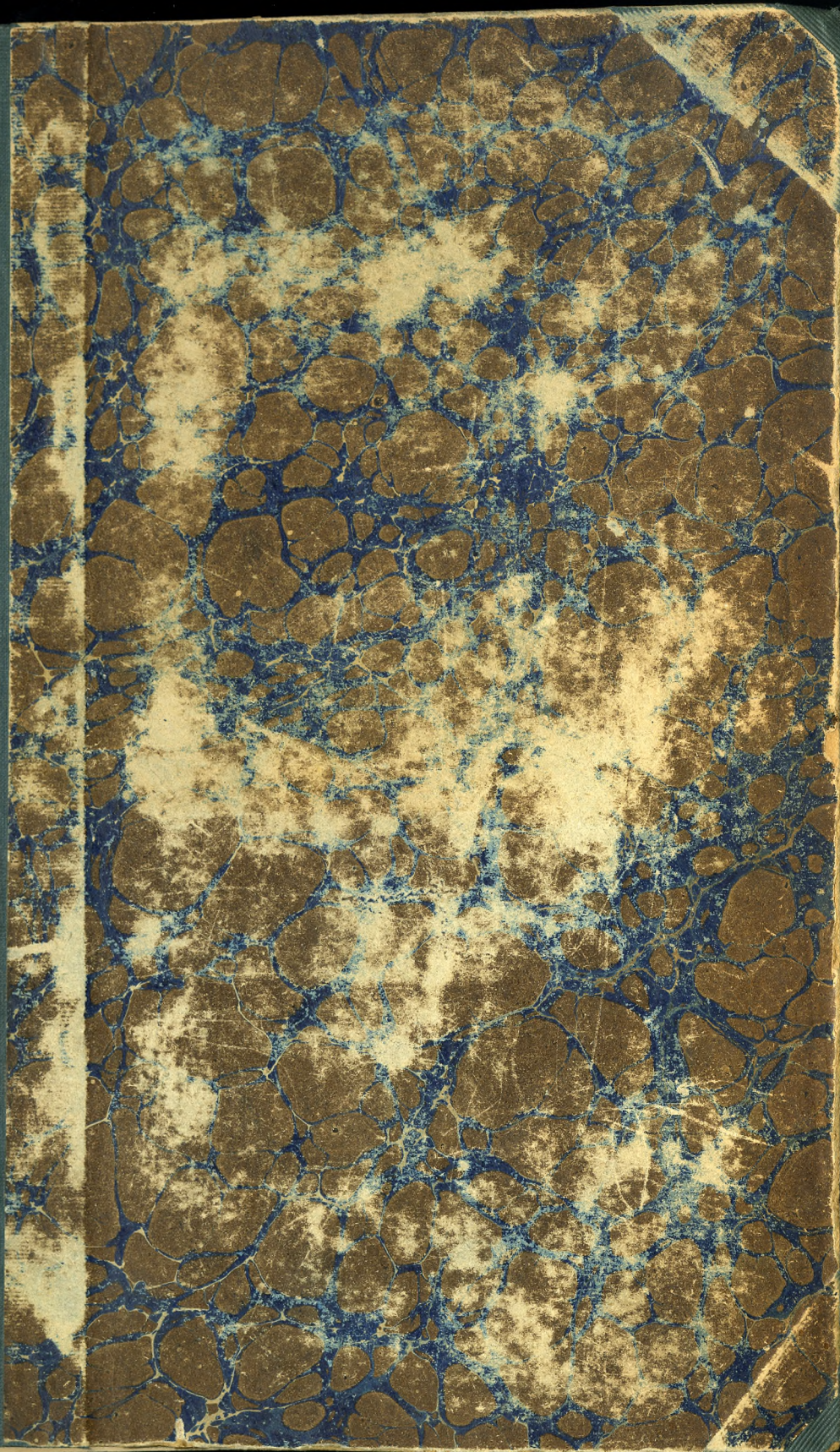


Politikai
röpiratok.

138.



138

1208

Ein

christliches Wort

über die

L ö s u n g

der

ORIENTALISCHEN FRAGE

von

[Jakov Ignjatović]

J. I.

2.



Pest. 1856.

Druck von Emil Müller, Servitenplatz Nr. 1.

DE BALLAGI GÉZA.

Defendat quisque, quod
sentit: sunt enim judi-
cia libera.

Cicero.

1888.

Druck von Hoffmann'scher Buchdruckerei in Leipzig.

I.

Die orientalische Frage ist durch die Beschlüsse des Pariser Congresses in ein neues Stadium getreten.

Der, den Friedensbeschlüssen annexirte grossherrliche Hathumajun *) eigentlich octroyirte Charte der Türkei, enthält wirklich eine durchgreifende Reform des türkischen Staates, und bekundet dadurch den guten Willen des Padischahs und seiner Regierung.

*) Der Inhalt des Hathumajuns :

1. Die Aufrechthaltung der Bestimmungen des Hattischerifs Gülhané und der Tansimatgesetze.
2. Gewährleistung der griechischen und armenischen Kirche ab antiquo zuständigen geistlichen Privilegien durch eine neue Akte des Sultans.
3. Entbindung der Patriarchate und Synoden von aller weltlichen und justiziarischen Gewalt. Ernennung der Patriarchen auf Lebenszeit; fixe Besoldung der höhern und niedern Geistlichkeit. Einrichtung einer besondern Administrationbehörde für die griechischen und armenischen Rajahs.
4. Gleichstellung der verschiedenen Kulte und Nationalitäten im Reiche; Erlaubniss christliche Kirchen zu bauen.
5. Verzicht auf die Verfolgung und Bestrafung solcher mit dem Tode, die ihren Glauben wechseln.
6. Zulassung der Christen zu allen Staatsämtern.

Dieselbe Charte in ihrer Annexation in der Friedensactelaut 9^m Punkte des Friedensschlusses, welcher lautet: „**Da Se. Majestät der Sultan, in seiner beständigen Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen, einen Ferman erlassen, der, ihr Schicksal ohne Unterschied der Religion oder Race verbessernd, seine edelmüthigen Ab-**

7. Errichtung allgemeiner Schulen zur Vorbildung für den Staatsdienst, für Mohamedaner und Christen.

8. Einführung einer besonderen weltlichen Gerichtsbarkeit für die christlichen Rajahs. Zusammensetzung dieser Tribunale aus Mohamedanern und Christen, sobald gemischte Interessen zur Frage kommen.

9. Kodifikation der bestehenden Civil- und Kriminalgesetze und deren Umgestaltung nach Bedürfniss.

10. Veröffentlichung dieses Gesetzbuches in allen Sprachen des Reiches.

11. Reform des Gefängniswesens.

12. Reform der Polizei.

13. Rekrutirung unter den Rajahs und Zulassung der Christen zu allen militärischen Graden.

14. Reform der administrativen Behörden in den Provinzen, Vertretung der Christen in den Medschlis.

15. Erlaubniss für Franken, Grundbesitz zu erwerben, doch mit der Beschränkung, dass das liegende Eigenthum nicht unter die exceptionelle Gerichtsbarkeit trete, welche die Verträge den Europäern gewähren.

16. Einführung der direkten Besteuerung; Abschaffung des Systems, die einzelnen Steuerkategorien en bloc an Staatsbeamte zu verpachten.

17. Verbesserung der Kommunikationswege zu Wasser und zu Lande.

18. Einführung und vernünftiger Ordnung der Voranschlagung für den Staatshaushalt.

19. Vertretung der Christen in dem obersten Staatsrathe zu Konstantinopel durch zwei Organe jeder Nation der Rajahs.

20. Einrichtung von Kreditinstituten für den Handel.

21. Reform des Münzwesens.

sichten gegen die christlichen Bewohner seines Reiches consacrirt, und in der Absicht, einen neuen Beweis seiner Gesinnungen in dieser Beziehung zu geben, hat beschlossen, den kontrahirenden Mächten den erwähnten Ferman, aus der Initiative seines souveränen Willens hervorgegangen, mitzutheilen.

Die contrahirenden Mächte constatiren den hohen Werth dieser Mittheilung. Es ist wohl verstanden, dass sie in keinem Falle den genannten Mächten das Recht geben kann, sich in Beziehungen Sr. Maj. des Sultans zu seinen Unterthanen, noch in die innere Verwaltung seines Reiches einzumischen,“

scheint keinem strengen contractuellen Zwange zu unterliegen, sondern entquillt dem guten Willen des Padischahs.

Ein wahrer Freund der Civilisation des Orients wird kaum einen Anstoss darin suchen, ob nämlich die Reform aus gutem Willen oder aus Zwang ausgegangen: nur das Resultat möge dem Willen entsprechen, mit welchem immer für ein Motiv die Reform dadurch gerechtfertigt wird.

Der russisch-türkische, mit so vielen Opfern geführte Krieg, war von Grund aus ein Krieg von hoher europäischen Bedeutung, und jeder Europäer, der sein Scherflein und seine Sympathie demselben getragen, macht einen gerechten Anspruch auf die Errungen-

schaften Orients, und heftet seinen Blick auf den nächsten Reformversuch in der Türkei.

Es ist wirklich ein grosser Triumph des Jahrhunderts, wenn die Türkei und ihre Völker nach so langem Drucke die nöthigen Garantien der Selbstentwicklung erlangen, und wäre wirklich eine Schmach für das Jahrhundert einen der schönsten Theile Europa's und Asiens in Ermangelung durchgreifender Reformen, einem fatalen Schicksale, preis zu geben.

Die Garantien der Reformen sind im Hathumajun klar und deutlich bestimmt und festgestellt. Jetzt wartet man auf die Executirung dieser Reformen. Hier stösst man nun unwillkürlich auf die Fragen:

„Wann macht man den Anfang mit diesen Reformen? und, wie werden sie ins Leben treten?“

Diese Fragen sind gegenwärtig die wichtigsten und brennendsten der grossen orientalischen Frage.

Es giebt viele Politiker, die sich viel mit politischen Akten beschäftigen und die manchmal doch manche Dinge für *fait accompli* halten, welche blos als ein Problem gelten. Es giebt Politiker, welche die im Pariser Congresse als Problem gelöste und erledigte orientalische Frage mit einer factischen Lösung identificiren, und somit die ganze Frage als eine erschöpfte, sogar bereits verschollene Sache betrachten.

Die orientalische Frage wird factisch gelöst nur durch das in's Lebentreten der in der oktroyirten türkischen Charte zugestandenen Errungenschaften und bis

zur Effectuirung derselben bleibt dieselbe Frage auf Grundlage des Pariser Friedensschlusses ein würdiger Gegenstand politischer Erörterungen. Der Krieg hat den Reformen den Weg gebahnt; das organische Princip als Basis der künftigen Entwicklung ist bereits aufgestellt; der Friede hat in der Folge die Aufgabe, die in jenem Principe sich vereinbar sein sol- lenden, aber gegenwärtig noch repugnanten Inter- sen und Elemente auszusöhnen, weil dadurch eine factische und friedliche Lösung der Reformen zu erreichen ermöglicht wird.

Aber wann macht man den Anfang dieser Re- formen?

Wir sind keine Skeptiker, und glauben an Ehre, guten Willen und Nothwendigkeit; wir glauben an die ehrenvollen Beschlüsse des Pariser Congresses; aber wir können doch unsere Begierde nicht verhehlen, dass wir wünschen, auch den Worten Thatsachen folgen zu lassen.

Wir sind überzeugt, dass man auch etwas Zeit zur Durchführung der besprochenen Reformen brauche, und dieserhalb die Ungeduld auf die Seite setzen; al- lein als Freunde der Civilisation befürchten wir auch die nachtheilige Temporisirung.

Die türkische Regierung ist, mit der octroyirten Charte in der Hand nebst der Garantie der europä- ischen Mächte — Herrin der Situation; der Zeitpunkt zu Ergreifung der energischen Massregel zur Durch- führung der Reformen scheint der geeignetste zu

sein. Die Gefahr ist vorüber, die bewaffnete Assistenz der befreundeten Mächte steht zu Gebote; also keine Furcht vor Ordnungsstörungen. — Die dankbare Ergebenheit und gute Stimmung der Rajah trägt zur Erleichterung des Prozesses bei, mit einem Worte: man braucht an's Werk zu gehen, und das gute Resultat wird den guten Willen lohnen.

Mit Spannung erwartet man die Benutzung der Situation. Aber an Energie darf es nicht fehlen.

Wir wollen glauben, dass der türkischen Regierung es an der nöthigen Energie nicht fehlen wird, weil sie von der flagranten Natur der Frage überzeugt sein muss; aber nebst diesem unserem Glauben wollen wir zugleich auf die Gefahren der Temporisirung hindeuten. In der orientalischen Frage gab es, und giebt noch gegenwärtig verschiedene Ansichten. Viele werfen der türkischen Regierung vor, ja sogar verläumden sie: sie wollte nie von eingreifenden Concessionen etwas wissen; die Hatscherife enthielten nur todt Buchstaben, und daher man auch mit Hathumajun analogisch verfahren würde.

Und wenn man die älteren Antecedenzien in Anbetracht nimmt, nämlich die Erfolglosigkeit des Hatscherifs von Gülhané und andere die Lage der Christen erleichternde Verordnungen: ein Pessimist könnte leicht auch über den Hathumajun verzweifeln; besonders wenn man einen Premier Seiner britischen Majestät im Parlamente hört, wie er lau über den Hathumajun spricht, — dürfte auch der Optimist in

der orientalischen Frage seine Hoffnungen ziemlich devalviren. Lord Palmerston äusserte sich in der Sitzung des Unterhauses am 6. Mai folgendermassen: Er denke schwerlich an eine Revocirung des Hathumajuns, aber er versichert, dass, falls es geschehen sollte, den contrahenten Mächten die moralische Intervention zu Gebote stehe.

Wie kommt es zu demedlen Lord diese Blasirtheit bezüglich der Emancipation der Christen? Hat denn jemals der sonst feuersprühende Lord „Firebrand“ in einer der wichtigsten Sache so lau gesprochen?

Seine Worte lauten wirklich nicht gar erbaulich, und verstummen nicht ohne Nachhall, indem der edle Lord in der Politik seines Vaterlandes und Europa's eine zu wichtige Rolle spielt, und oft als politischer Barometer betrachtet wird.

Hätte sich der edle Lord so ausgedrückt. „Der Hathumajun ist als eine Friedensbedingniss in die Friedens-Akte eingescholten worden, und ist daher so obligatorisch, wie die anderen Friedensbedingungen; die Nichterfüllung desselben verletzt den Frieden so, wie die Nichterfüllung anderer Friedenspunkte, und man denkt nicht einmal auf eine Nichterfüllung desselben!“

Aber der edle Lord fasst den Hathumajun nicht im Sinne des europäischen Völkerrechtes auf, sondern im Sinne der Theorie O c t r o i ' s, welche eine Revocirung absolut nicht ausschliesst, und begnügt sich im schlimmsten Falle mit einem Protest der moralischen Intervention!

Also wieder Proteste, langjährige diplomatische Reibungen; und die Raja's sollen auf Messias warten.

Wir wünschen gern an den edlen Lord die Frage zu stellen: ob der edle Lord dem der Friedensacte annexirten Hathumajun eine völkerrechtliche Verbindlichkeit attribuire? Und wie dieselbe von ihm aufgefasst wird?

Solche Interpretationen der Verbindlichkeit Hathumajun's wie jene des Lord Palmerstons geben Stoff zur skeptischen Auffassung der Lösung der orientalischen Frage und nützen nichts der guten Sache.

Es ist auffallend, dass man sich im Abendlande wenig befasse mit dem künftigen Schicksale der türkischen Christen. Obwohl die Seitens Russlands verlangte Melioration der Lage der Christen das eigentliche Thema zum türkisch-russischen Kriege bildete, nachdem der ganze Krieg eine grössere Dimension erreichte, — die christliche Frage in den Hintergrund gedrängt wurde, und anderen heterogenen Bestimmungen Platz gab; die Neutralisation des schwarzen Meeres, das neue Seerecht u. s. w. interessirt im Momente bei weitem stärker, als die Frage der Christen.

Woher kommt denn diese politische Abschwenkung?

Seit dem griechischen Befreiungs- und vorletzten russisch-türkischen Kriege, hat sich die Sympathie der cultivirten Europäer für die türkischen Christen bedeutend vermindert. Der heisse Tag von Navarin

welchem das christliche Europa enthusiastisch bravo zurief, wird heut zu Tage sehr oft als eine Catastrophe bezeichnet. Welche Veränderungen in Gesinnungen, in Gefühlen Europa's !

Seit der Schöpfung des jungen Griechenland's, seit die türkische Macht durch den vorletzten russisch-türkischen Krieg, dem Todesstosse kaum entging, — änderte sich auch das Gefühl Europa's in Bezug auf die türkischen Christen.

Trockene Staatsmaximen remplacirten die Gefühlspolitik, und Europa machte sich einen ganz neuen Begriff von der Türkei, und dem darin begriffenen christlichen Elemente. Man fing an zu bedauern dass die türkische Macht zufolge christlich europäischer Concerten, brach liege; Russlands Grösse und die Sympathien der türkischen Christen für dasselbe erregten Besorgnisse; und man kam auf den Gedanken, die Existenz der Türkei als eine europäische Nothwendigkeit zu betrachten, und man beabsichtigte sie vor dem Ruin zu bewahren. Seit mehr als zwanzig Jahre pflegte man mit Sorgfalt diese Politik. Man passte auf jeden Hauch des türkischen Organismus, man schützte diesen wie eine Glasscheibe vor einem Sturmwinde, man befürchtete die kleinste Berührung desselben. Man stellte Meinungen auf: **wenn die Türkei nicht mehr existirt, durch wen sollte sie remplacirt werden.** Durch Russland, auf dass es Europa beherrsche? Nein! Etwa durch die Griechen? Sie sind klein und entbehren einer da-

zu nöthigen europäischen Entwicklung; — ausser dem sind sie russisch gesinnt; also nein. Vielleicht durch die Föderation graeco-slavischer Elemente? Keine moralische Garantie dabei, denn sie würden mit ihrem Gebiete den Russen als Brückenkopf und Avantgarde dienen. Vielleicht die Vertheilung unter mehrere Mächte? Das würde wieder das politische Gleichgewicht stören; Also? — Conservirung der Türkei, **à tout pris.**

Solche Anschauungen — haben sich in Europa und insbesondere im Abendlande eingewurzelt. Besonders machte sich diese Anschauung in der politischen Literatur geltend, und praeoccupirte für sich die öffentliche Meinung Europa's. Der Geist Chateaubriand's und Byrons gehörte von nun an nur der alten Poesie, fast eine jede liberale Capacität huldigte der obigen Anschauung, und derjenige lief Gefahr als politischer Ketzer von der öffentlichen Meinung verurtheilt zu werden, falls er sich unterstanden ein paar gute Worte für die Lage der unemancipirten Christen zu sprechen. Die Türkophilen haben die Graecophilen, Christophilen verdrängt. Man wollte auch dabei dem Christenthume Rechnung tragen, und man wirkte zu verschiedenen Zeiten im diplomatischen Wege, die Lage der Christen zu erleichtern; aber es blieb alles ohne Erfolg, weil das türkische Gouvernement keine nöthige Kraft zur Durchführung der Reformen besass, und Europa bot ihm nicht thatsächlich den Arm dazu, und zwar aus Furcht, dass aus dem Reform-Versuche

keine grössere die Integrität der Türkei gefährdende Complication entspringe.

Die Integrität der Türkei war damals schon ein Europäisches Princip, dem sich alle Interessen unterwerfen mussten. Hätte man schon früher auf Grundlage dieses Principes die Reformen, die im Hatscherif von Gülhané enthalten sind, mit energischen Massregeln durchzusetzen versucht, hätte der letzte Krieg für sich kein Motiv gehabt, so wäre vielleicht viel Menschenblut erspart worden; allein die verschiedene Rivalisation und Mangel an Energie, stellte eine Passivität auf, welche eine totale Stagnation in dem türkischen Organismus nothwendigerweise herbeiführen musste. Und wohin hätte diese Stagnation geführt?

Wenn ein kranker Staatsorganismus durch eingeführte zeitgemässe Reform sich nicht heilt, sondern offenbar die Stagnation soutenirt, muss durch sich selbst, selbstmörderisch umstürzen. Was wäre aus dem türkischen Reiche geschehen, wenn es auf immer die europäische civilisatorische Grundsätze aus seinem Organismus ausgeschlossen hätte? Die Antwort offenbart sich selbst.

Jetzt nach dem Kriege hat sich die Situation der Türkei geändert, und zwar zu Gunsten der Türkei und derjenigen, die gründliche oder grundlose Meinungen und Furcht vor Russlands Eroberungsgelüsten, und Emancipation der Christen hatten; die Türkophilen können kaum mehr ein hinderndes Motiv in Betreff der türkischen Reform, aufweisen. —

Nehmen wir in Betrachtung die Situation vor dem Kriege und nach dem Kriege.

Ich habe bereits die Befürchtungen der Türko-philien bezüglich der Integrität der Türkei erwähnt.

Die Furcht vor den russischen Eroberungen? Diese Furcht war nicht ohne Uibertreibung. Wenn man von Russland sprach, so sprach man stets wie von einem Ungeheuer, welches den Erdball verschlingen wollte. Ich will hier nicht als Vertheidiger Russlands auftreten, aber berühren will ich den Umstand dass manche Dinge doch nicht so stehen, als sie oftmals die öffentliche Meinung sich vorstellt.

Es ist leicht möglich, dass Russland, als ein grosses europäisches Reich auch einen Ehrgeiz, oder innere moralische Nothwendigkeit in sich hat, sich prägnanter zu entwickeln, und zu expandiren, — aber bei Russland, einem conservativen, und sich selbst civilisatorisch evolvirenden Staate, dürfte auch diese Espandirung, Gesetz und tractatmässige Norm beobachten, und man muss nicht denselben Staat nebst der Garantie des europäischen Völkerrechtes als einen indifferenten, barbarischen, Dsingiskan ähnlichen Eroberer betrachten.

Europa's Völkerrecht, und dasselbe Recht schützende Völker so wie jetzt, haben auch schon längst früher gewacht über Praeponderanz eines oder andern Staates. Ich will nicht versuchen die älteren Eroberungen Russlands hierorts zu rechtfertigen, dieser Gegenstand überschreitet die Sphäre der zu erörtern-

den Frage; — aber so viel dürfte man sagen, dass auch Russland so wie andere geschichtlich bekannte mächtigere Staaten nur solchen Nachbarn Abbruch thaten, welche keine innere moralische Kraft hatten, und welche schon an einer Gangréne liden.

Lebenskräftige Nachbarn, wenn sie auch kleiner sind, werden vom mächtigeren auch respectirt.

Wenn Russland dem türkischen Reiche gefährlich war, so entsprang hauptsächlich diese Gefahr aus der äusseren und inneren Schwäche der Türkei, der moralischen Impotenz des türkischen Staates.

Und nebst dem konnte Russland auf eine tractatswidrige und europäisches Völkerrecht verletzende Eroberung keine Aussicht machen, ohne gegen sich den Widerstand des übrigen Europa heraufzubeschwören, für welchen es wieder keine hinreichende Offensivkräfte zu entwickeln vermochte. Nur mit Zustimmung Europa's hätte Russland die Türkei vernichten können, — aber dann, — dann träge auch das übrige Europa die Mitschuld daran. —

Man hat schon in der Welt genug überflüssig geschrieen und lamentirt. Seit etlichen Decennien wetteiferten die Oppositionellen des Abendlandes, um Russland als absolutistischen und eroberungs-süchtigen Staat darzustellen.

Der Liberalismus und Russenhass waren zwei identische Begriffe. Dieser Hass war stets populär; man musste nur Kreuzzug gegen Russland predigen, um populär zu werden.

Was nur von Russland ausging, war alles absolut condemnable.

Der Journalismus entsprach dieser Doctrine. Jeder Gattung Malcontenten, Emigranten, bereiteten den Stoff dazu, und diese Meinung wurde bald überall in dem Central-Europa verbreitet.

Wenn die abendländisehen Politiker, Journalisten Russland hassten, so geschah dies aus dem Grunde der Antipathie der gegenseitigen Staatsinstitutionen; dagegen oder dafür will ich nichts sagen; aber soviel ist gewiss, dass sie mit ihrem langjährigem Zetter-Geschrei den ganzen Continent, und respective Türkei allarmirten, und dadurch der guten christlichen Sache ungemein schaden. Die Christen der Türkei, wenn sie ihre Augen auf die christlichen Staaten hoffnungsvoll hafteten; wenn sie auch von Russlands mächtigem Einflusse eine Erleichterung hofften, so wurden sie gleich als Russlands künftige Satelliten und Werkzeuge ausgeschrien. Die türkische sonst reformliebende Regierung darauf aufmerksam gemacht, misstraute den christlichen Unterthanen Padischah's, und musste vor Durchführung durchgreifender Reformen stützen, indem sie keine genügende Garantien weder im türkischen noch christlichen Elemente zu haben sich vorstellte, da die Durchsetzung der Reformen die bestehende anomale praeponderanz Moslims stürzen würde, ohne sich auf andere stützen zu können. Man betrachtete den christlichen Einwohner als einen künftigen Feind im Staate. Dieser traurige Umstand

erfloss als Resultat eines Missgriffes der öffentlichen Meinung über die Intentionen der armen Christen.

So geschah denn keine Veränderung in der Lage der Christen, und die Türkei musste eines Hauptfactors der Selbstentwicklung entbehren.

So lag die Türkei und ihre Bevölkerung an das Schicksal gefesselt, und darbt mit einem tödtlichen Siechthume.

Wenn es statt wutschnaubenden Hasses eine reifere Überlegung, statt der immerwährenden Verdächtigung der türkisch-christlichen Bevölkerung ein barmherziges Gefühl Europa's Meinung beherrscht hätte, ferner — wenn man sich — im Bewusstsein der moralisch-physischen gesamt-europäischen Kraft und Praeponderanz — keine Schreckenbilde eines einzigen mächtigen Staates vorgestellt hätte, — wenn statt incarnirter Scrupulosität mit europäischen Gesamtkräften **en bloc** und mit grosser Uneigennützigkeit zur energischen Unterstützung der türkischen Regierung in den früheren Reformplänen, gewirkt hätte, — dann hätten wir schon seit längerer Zeit eine reformirte Türkei.

Aber es geschah, dass die Lösung der Frage durch Blut und Opfer eingeleitet wurde. Der Krieg ist vorüber, und die Krisis hat manche Vorurtheile, Sympathien oder Antipathien enthüllet, oder widerlegt. Die seit ein paar Decennien bereitete und inveterirte Meinung, dass Russland allein und ausschliesslich der unabhängigen Selbstentwicklung der Türkei

ein Hinderniss sei, ist durch die Thatsachen entkräftet. Die russische — die Türkei bedrohende Pontusflotte existirt nicht mehr; das schwarze Meer ist neutralisirt, die bessarabische Grenze wird regulirt, die Integrität der Türkei ist durch den Pariser Congress garantirt, und ausserdem durch die separate Triplealliance vom 15. April auf eine eclatante Weise geschützt, und geschirmt. Die Türkei wie gesagt, war noch nie als jetzt in einer so günstigen Lage für die Durchführung der Reformen, die Russenfurcht ist vorüber, die europäische Sympathie dauert noch fort.

Die türkische Regierung ist nun Meister der Situation, und darf nur ihrem unabhängigen Reforminstincte energisch folgen — und die Lebensfrage wird thatsächlich gelöst.

Aber man sollte, wie gesagt, nur nicht lange temporisiren. Und desshalb stellt man die Frage:

Wann macht man den Anfang mit dieser Reform?

II.

Wir glauben dass die türkische Regierung genug Willen, moralische Kraft, und Einsicht in ihren eigenen Interessen besitzt, als dass sie die Palmerston'sche, am 6. Mai ausgedrückte Interpretation eigen mache und benütze. Wir glauben dass die türkische Regierung nicht im mindesten an eine Möglichkeit der Revocirung Hathumajuns, oder an eine Ein-

schläferung desselben à la Hatscherif von Gülhané denkt! Aber die Temporisirung würde sie vor vielen Skeptikern und Pessimisten in Verdacht setzen: dass man beabsichtige auch den letzten grossherrlichen Willen zu paralisiren.

Dieserhalb meinen wir, die möglichst schleunige Durchführung, sei die grösste Garantie der positiven Lösung der Frage.

Wir wollen auch auf das Unheilvolle der Negation und der Temporisirung hinweisen.

Durch den grossherrlichen Willen und Gnade ist der christlichen Bevölkerung, die politische Gleichstellung mit den Türken zugestanden worden. Der Christ, welcher bis heute unter dem politischen und religiösen Drucke stand, fühlt schon im voraus seine verbesserte Zukunft, und wartet mit Sehnsucht und Begierde die Stunde, wo er die neuerworbene Freiheit geniessen wird. Auch hat er Kenntniss vom Hatscherif von Gülhané, und anderen für ihn vortheilhaften Verordnungen; aber in seinen Augen haben die früheren Verordnungen kein so grosses Gewicht gehabt, weil der starke Druck des ihn beherrschenden osmanischen Elementes, jede Hoffnung auf Durchführung derselben vereitelte. Der Christ ergab sich demzufolge seinem Schicksale. Aber anders steht es mit dem Hathumayum. Der Christ weiss, dass der mächtige Russenczar vom Padischah die Befreiung der Christen verlangte; er weiss, dass demzufolge ein Krieg entbrannte, in welchem sich Ost, West und

Nord betheiligten. Als Resultat des Krieges betrachten sie den Hathumayun, wo die Garantien für die Christen bestimmt und festgestellt sind. Sie fühlen sich jetzt auch berechtigt die zugestandene Freiheit zu genießen. Wenn zu Gunsten der Christen ein mächtiger Kaiser auftritt, wenn sich dabei so viele christlichen Mächte betheiligen und interessiren, solch ein Umstand verliert sich nicht aus dem Auge des türkischen Christen, sondern der Christ fängt an, mächtiger seine Bedeutung als Mensch und Christ zu fühlen. Seine Menschenwürde, und die Wichtigkeit dass er Christ sei — muss ihm einen moralischen Schwung gegeben haben. So wie die Integrität der Türkei garantirt worden ist, denkt er, dass seine christlichen Rechte auch durch die interessirten Mächte geltend gemacht worden sind. Von diesem Bewusstsein seiner erlangten menschlichen Würde, und Ueberzeugung seiner garantirten Rechte, ist er nicht mehr abzubringen, wie zur Zeit des Hattischerifs von Gülhané, welcher von der schwachen Regierung kam, welche nicht im Stande war, wegen Präpotenz des moslimischen Elementes ihn durchzusetzen, und Europa sich wenig darüber kümmerte; eine Temporisirung oder Negation in Betreff Hathumayuns würde das Gefühl der christlichen Rajahs verletzen, dadurch das Zutrauen zu der Regierung schwächen, die Unzufriedenheit folgt nach, und die türkische Regierung würde wieder in die Lage kommen, den christlichen Unterthanen nicht zu trauen,

sondern sich im innern Organismus dem alten unheilvollen status quo, in die Arme zu werfen.

Und was wäre dies für ein Resultat eines solchen Verfahrens?

Das alte Uebel würde sich im noch grösseren Masstabe manifestiren. Die christlichen Rajahs in ihren Hoffnungen getäuscht, würden ihre Augen wieder nach mächtigeren christlichen Staaten heften, und das türkische Reich, innerlich schwach, müsste sich wieder seinem früheren precären Stande überliefern.

Und was hat den Anlass dem letzten Kriege gegeben? Die Emancipation der Christen. Russland verlangte die Verbesserung der Lage der Christen. Wir enthalten uns von einer näheren Erörterung des Kriegsmotiv's. Nehmen wir nur an, dass die christliche Frage dazu als pretext diene.

Sollten die Christen die erwünschte Emancipation nicht erlangen, was wir bei dem stets manifestirten loyalen Sinn der türkischen Regierung nicht glauben, würde denn nicht dieser pretext auch in Zukunft hin aufrecht bleiben, und eine gefährliche **pierre d'achoppement** bilden?

Im Gegentheil, durch die Emancipation der Christen, und die Regulirung der türkischen Zustände, würde dem türkischen Staate eine innere moralische Kraft verliehen, welche ihn einer gesicherten Unabhängigkeit zuführte.

III.

Wie werden die türkischen Reformen ins Leben treten.

Diese Frage beschäftigt viele politischen Geister, und hegen manche Befürchtungen von einem unzeitigen und unzweckmässigen Reformversuche.

Man muss, meint man, dem türkischen sowohl als christlichen Elemente Rechnung tragen. Gut!

Man muss, sagt man, dem bisherigen Staats- und Lebensprincipe auch Rechnung tragen. Man muss behutsam an's Reformwerk gehen. Erlauben wir uns einige Betrachtungen über diese Gegenstände.

Das türkische Reich fasst in sich zwei Elemente, welche entgegengesetzte Lebensprincipe haben, nemlich die türkische und christliche Bevölkerung. Ausserdem wurde die Macht des Staates auf dem islamitischen Principe des Koran's gegründet. Das christliche Princip wurde diesem ursprünglich aufgeopfert.

Wie wird sich jetzt ein Princip mit dem andern vereinbaren, indem das türkische Princip als Grundlage dem Staate dient, und in sich die Negation des christlichen Principes enthält?

A n t w o r t.

Man dürfte nicht das Princip des Korans so unilateral auffassen. Wir wollen uns nicht in theologische Betrachtungen des Korans und seines schroffen Verhältnisses zum Dogma Christi einlassen. Wir wollen den Koran in seinem Rapport zum practischen- und Staatsleben betrachten.

Wir ehren und schätzen den Koran, so wie jede andere Glaubensbekenntnisse, weil er, wie ein anderes Bekenntniss, seinen Gläubigen eine moralische Kraft verleiht, zur guten Handlung, zum Principe des moralischen Lebens. Wir waren so glücklich eine Menge Moslims zu kennen, welche treue Anhänger des Korans waren, und die nebst grösster Redlichkeit, einen guten Sinn für die Anforderungen der Zeit, für die Reform hatten.

Der Koran enthält viele schöne orientalisches geschmückte, viele unklare zweideutige Bestimmungen.

Wie der grosse türkische Prophet Mahomed mit seiner Lehre auftrat, wollte er seinem Volke nebst damaligen Verhältnissen, die Bahn zur Glückseligkeit und Macht eröffnen. Seine Lehre wurde zur Religion, und zugleich zum Staatsrechte seines Volkes erhoben. Der Prophet war ein guter Psycholog und kannte genau die Verhältnisse, welche er stets zum Nutzen seines Volkes benutzte. Er war kein Ideolog, sondern ein practischer Mann, welcher die Umstände zum Nutzen seines Volkes practisch auffasste. Der Zweck des Korans ist die Erhaltung und Beglückung Moslims.

Seitdem der Koran geschaffen ist, haben die Türken in ihrer Geschichte viele Jahrhunderte hinter sich, und eroberten grosse Landstriche. Die alten Lebensverhältnisse änderten sich, und durch die Lehren damaliger Krisen haben auch die Türken von ihren Nachbarn zu lernen gewusst. Sie waren lange

keine grossen Freunde des europäischen Völkerrechtes, nur die Nothwendigkeit hat sie gelehrt die Nachbarstaaten zu achten.

Viele Sachen sind schon durch frühere Reformen verändert worden, obwohl man den Koran dagegen interpretiren könnte; aber die Nothwendigkeit machte sie zum Lebensprincipe, und das Unmögliche musste dem Nothwendigen Platz machen. Wenn der grosse Prophet aufleben würde, — würde er erstaunen über manche Ulema's, welche die Situation zum Schaden des Staates schlecht beurtheilen, indem der Koran selbst auf Nothwendigkeit der Verhältnisse gegründet wurde.

Der Koran, als Glaubensbekenntniss soll unverehrt für die frommen Moslims bleiben, aber als Staatsprincip — dürfte er nicht als Handlanger dienen, zur immerwährenden Hemmung der Staatsentwicklung, auf Grundlage der Cultur und Menschenfreiheit. Der türkische Padischah mit seiner Regierung hat diese Nothwendigkeit erwogen, und den Hathumayun octroirt, wo Christen emancipirt erscheinen, und hat die türkische Regierung dadurch selbst die sophistischen Interpretationen des Korans widerlegt. Die *conditio sine qua non* — des türkischen Staates, ist die Selbsterhaltung, dem auch die falsche Interpretation des Korans geopfert werden muss, weil wenn der Staat die nothwendigsten Massregeln zur Selbsterhaltung unterlässt, dem wahren Geiste des Korans mehr schadet, indem man dadurch das Staatsleben

früher oder später einer unvermeidlichen Selbstverzehrung preis gibt.

Dann, wenn man in Betracht nimmt, dass der Türke ein Fatalist sei: die Ulema's auch fatalistisch sein müssen, und daher nothwendig durch den Fatalismus, die Reform als Thatsache anerkennend, der Reform beförderlich sein müssen.

Die gescheidten Türken können nebst Beseitigung sophystischer Interpretationen des Korans mit Hilfe der strengen, energischen Massregeln die Reform durchsetzen.

Freilich, wenn ein europäischer Advokat, dazu berufen sein würde, um den Koran zu vertreten, und zu interpretiren, dann könnte leicht die Reform scheitern; aber die wahren Türken im Bewusstsein der Nothwendigkeit, können das Reformwerk ohne lange Chicanerereien durchsetzen. Eine jede Uebergangsperiode bietet Schwierigkeiten; wenn man das alte Schlechte mit neuem Guten vertauscht, die incarnirten Geister werden oft gegen das neue Gute schreien, aber das sollte nie die guten Reformschritte hemmen.

Die türkische Regierung hat stets eingesehen, dass die palliativen Mittel wenig nutzen, und dass man nur durch drastische Mittel den Zweck erreichen könne.

Es ist wünschenswerth dass die Bestimmungen des Hathumayuns, in Wirksamkeit treten; wenn auch in den gegenwärtigen Detail-Bestimmungen einige Mängel vorkommen sollten, diese können mit der Zeit verbessert werden, und die Reform wird zu

einer glorreichen Thatsache, wenn sie nur principiell durchgeführt wird.

Aber wie gesagt man bedarf sehr energischer Massregeln zur Durchführung der Reformen. Offene und geheime Agitatoren werden nicht versäumen, durch verschiedenartige Manifestationen den Weg zur Reform zu hindern, um dadurch die türkische Regierung einzuschüchtern. Ohne eine bewaffnete Assistentz, dürfte die Reform schwerlich vor sich gehen.

Die türkischen Truppen scheinen wenig Garantie dafür zu bieten. Die Nizam's wie die Redif's sind Moslims, welche im Falle einer fanatischen Manifestation leicht den fanatisirten zu einer Massacre die Hand bieten können, besonders falls ein Theil der türkischen Offiziere von demselben Geiste beseelt sein sollte. Es gibt auch eine gute Zahl Renegaten in der türkischen Armee, von denen der grösste Theil sich kaum rühmen kann, mit der Reformliebe in Bezug auf die Emancipation der Christen, und eine Reaction seitens derselben würde sehr nachtheilig wirken. Hier kommt man nun auf den Gedanken einer bewaffneten europäischen Asistenzim ersten Stadium der Durchführung der Reformen.

Die Vorfällenheiten in Jerusalem, Naplus, Magnesia, u. s. w. rechtfertigen unsere Ansicht.

Im zweiten Stadium, die Durchführung des 6ⁿ. und 13ⁿ Punktes des Hathumayuns, dürfte genügende Garantie für die zukünftige Aufrechterhaltung der Reform bieten.

Also kräftige Durchführung der Reform, und keine Halbmassregel!

IV.

Jetzt sei uns erlaubt etwas von der christlichen Bevölkerung der Türkei zu sprechen.

Die Christen der Türkei sind vielfach verleumdeter worden. Seitdem man wie gesagt, den Tag von Navarin mit Catastrophe bezeichnete, seitdem man die russische Eroberungslust befürchtete, änderte sich die Gesinnung des West-Europa's in Bezug auf die Christen in der Türkei. Anfangs war man gleichgültig für ihr Schicksal, später hasste man sie, und verfuhr ebenfalls auch so verkehrt mit den Türken, die man Anfangs über den Hellespont zu werfen wünschte, später jedoch mit Lobsprüchen überhäufte.

Die türkische Regierung nach dem griechischen und vorletzten russischen Kriege fing an, an die Reformen zu denken. Es war ersichtlich, dass der sich in Abnormität befindende Staat, nicht lange bestehen könne. Aber wie dieselbe Reform anzufangen? In Asien, wo das türkische Leben und Element so präponderant ist, ging es nicht so schwer; aber die europäische Türkei erregte grössere Besorgnisse in Bezug auf die Christen. Das christliche Element ist hier zu stark, und das türkische zu schwach. Die Christen waren voll Hoffnungen nach der Befreiung Griechenlands, und glaubten die Stunde sei nahe, wo

sie ebenfalls das glückliche Loos treffen konnte. Die Vorsehung wollte dass die türkische Regierung in dieser Periode manchen guten Nachbarstaat hatte. Oesterreich, welches durch so viele Jahrhunderte blutige Kriege mit den Türken führte, wich ab von der traditionellen Politik gegenüber der Türkei, und in der grössten Noth des türkischen Staates, zeigte es sich stets als grossmüthiger Nachbarstaat. Vielleicht ist es wohl Oesterreich zu verdanken, dass der damalige griechische und russische Krieg nicht noch schlimmere Folgen für die Türkei hatte. Die Mässigung Oesterreichs rettete die Türkei. Im christlichen Elemente war genug Gährungsstoffes. Die Türken nach so vielen Catastrophen misstrauten selbst ihrer Regierung, welche jetzt weder in einem noch anderen Elemente einen Stützpunkt hatte. Der Geist des Aufruhrs bemächtigte sich theilweis der Türken selbst, dessen Frucht die Losreissung Egyptens war.

Europa nach dieser Schwächung der Türkei, fing an, an Mittel zu sinnen, die Türkei wieder zu kräftigen, und ein europäisches Bedürfniss daraus zu machen, um damit dem Russland einen Damm entgegen zu setzen. Diese Tendenz schuf für die Erhaltung der Türkei eine öffentliche Meinung, welche wieder später in Christenhass ausartete. Was nur in Europa Russland hasste, hasste auch die türkischen Christen. Diese zu Gunsten der Türken geänderte Meinung nutzte der Türkei von Aussen, aber im Innern dauerte noch die Krebskrankheit.

Die beabsichtigten Reformen konnten nicht zum Ziele führen, weil sie nicht durchgeführt worden, und die Nichtdurchführung derselben hatte offenbar ihre Ursache in der inneren Repugnantz des Staates. Man traute nicht den Christen, weil man sie für zu russisch hielt, und die türkische Regierung wurde durch die öffentliche Meinung in ihrem Verharren in Passivität verstärkt. Der Christenhass und Turkomanie ward zur Mode; dieser Irrthum bemächtigte sich auch mancher grosser Köpfe. Die Touristen aller Nationen Europa's überflutheten die Türkei. Man kam in eine türkische Stadt, man besuchte in einer Audienz einen türkischen Grossen, man rauchte Tschibouck, trank Caffee, besichtigte die Situation der Moscheen und Haremsgebäude, man bewunderte die orientalischen Sitten, man sah die miserable Rajah, kehrte man (manchmal auch beschenkt) um, so schrieb man in Journalen oder Brochuren dass allein das türkische Element im Orient die Lebensfähigkeit besitze, dass die Rajahs schlecht gesinnt und russisches Werkzeug und demnach für die Türkei und Europa gefährlich seien.

Diese Herrn studierten sehr wenig die Geschichte einzelner Völker der Türkei, gaben sich nicht die Zeit und Mühe die Völker in ihrer gegenwärtigen Lage genau kennen zu lernen, sondern ohne gründliche Kenntnisse — von der herrschenden Meinung hingerrissen, brachen sie leichtsinnig den Stab über die

Völker mit Beseitigung der Gerechtigkeit, und verbreiteten ihre falschen Ansichten in Europa.

Neben diesen herrschenden Ansichten ist es nicht zu bewundern, wenn die beabsichtigten Reformen scheiterten. Man kümmerte sich nicht viel seitens Europa für die Christen. Man wollte nur die Türkei conserviren. Aber dadurch verfiel man doch in Contradiction. Wie kann man lange ein Reich conserviren, welches ihre Elemente nicht zur normalen Selbstentwicklung zu Gunsten des Staates benutzt, sondern sie und dadurch sich selbst einer Stagnation überlässt?

Die Christen hofften indess immer noch auf eine Melioration ihrer Lage. Sie hafteten ihre Blicke auf die christliche Welt da sie die Hoffnung verloren von der schwachen türkischen Regierung etwas zu erlangen. Aber grösstentheils war ihnen das christliche Europa nicht geneigt; sie richteten daher ihre Blicke auf den grossen Russenczaren.

Konnte man ihnen diese Sehnsucht nach menschlichem Glücke, nemlich nach Emancipation verargen, wenn wir noch dazu setzen, dass sie nebst dem, keinen Hang zum Aufstande manifestirten? Sie haben nur gehofft, allein diese ihre gerechte und unschuldige Hoffnung wurde von der öffentlichen Meinung als künftig gefährlich verdammt.

Natürlich in dieser Lage hätten sie auch auf Abdel-Kader ihre Augen geheftet, wenn sie von dort eine Melioration auswirken konnten.

Die drückende Lage der Rajahs wurde um so desperater, da schon viele ihrer Stamm- und Religionsgenossen, in der Freiheit lebten.

Das kleine Griechenland und Serbien gab ihnen genug Stoff zu Hoffnungen.

In dieser Periode wirkte sehr nachtheilig auf die Meinung Europa's, dass eine kleine exaltirte Fraction die Zukunft der türkischen Christen in immerwährend grellem Lichte sich vorstellte.

Man sprach von einem bizantinischen Reiche; eine fanarotische Chimäre, die nicht denkbar ist, wenn auch die Türkei nicht existirte.

Aber diese anmassende Fraction war nicht das Volk. Das Volk wünschte nur bürgerliche und religiöse Freiheit, Ruhe und Wohlstand; aber deshalb war doch auch ein europäischer Irrthum, wegen kleinen Fraction Unsinniger — das leidende Christenvolk in schlechtem Lichte zu malen, geschehen.

Der europäische Meinungsirrthum dauerte fort ja sogar war er in Zunahme; da überraschte der letzte orientalische Krieg.

Westeuropa wetzte nicht nur ihre Waffen, sondern auch ihre Feder gegen Russland, welches die Melioration der christlichen Lage verlangte. Im Verlaufe des Krieges betrachtete man die türkischen Christen als Mitschuldige Russlands. Die Abendländer wurden enthusiastirt für die Türken. Statt die Türkei zu europäisiren, glaubte man, es werde sich Europa bald turcisiren.

Von Christen sprach man mit Verachtung; von Christen, als von einem Werkzeuge Russlands.

Der türkische Druck, türkische Grausamkeit gegenüber Christen, touchirten sehr wenig den Abendländer. Man sollte schon glauben, dass kein Mitleid erregt werden würde, wenn die Türken die Christen wegfegen sollten. Die abendländische Journalistik sprach wenig Gutes von ihnen. Der edle Saint Marc-Girardin erfasste allein die orientalische Frage aus menschlich-christlichem Standpunkte, und durch seine Artikel in „des Debats“ legt er eine partheilose Anschauung an den Tag, und macht sich dadurch für die Menschheit und das Christenthum verdient.

Und wurde denn die inveterirte Meinung über die türkischen Christen — durch Thatsachen im Verlaufe des orientalischen Krieges gerechtfertiget? Gewiss nicht!

Nun soll es mir erlaubt sein zur Vertheidigung der Christen gegen alle Beschuldigungen noch ein Wort zu sprechen.

Ehre und Respect jeder Nation der Welt! Wir ehren auch die Türken, aber dieselben wurden oft geehrt — und geschätzt auf Rechnung der Christen, zum Nachtheile der Letzteren.

Die Türken haben genug Advokaten in Europa, die Christen selten Einen. Mein Gott! die Türken sind jetzt populär in Europa, so wie zur Zeit Birons und Chateaubriands es die Christen waren. Die so oft verdächtigten Christen haben keine Organe, und

es obliegt der Pflicht eines Christen auch sie vor ungerechten Verdächtigungen zu schützen.

Viele gute Leute theils aus Modepolitik, theils aus grundloser Ueberzeugung huldigten der schiefen Auffassung der Interessen und Intentionen der orientalischen Christen.

Zur Zeit des letzten Krieges waren die europäischen Gemüther zu sehr echauffirt, die Lage der Türkei zu gefährlicher als das man gegen die bereits innveterirte Meinung im Interesse der Christen hätte sprechen können. Jetzt, wo die Türkei am Vorabende friedlicher Entwicklung sich befindet, — können wir vielleicht mit mehr Erfolg versuchen, die wahre Lage und Intentionen der türkischen Christen ins wahre Licht zu stellen, besonders jetzt, wo manche Vorurtheile durch Thatsachen widerlegt worden sind.

Es gab wenig Politiker, die nicht in der Ueberzeugung lebten, dass falls Russland gegen die Türkei im Interesse der Christen sich bewegen werde, dass nicht alle orientalischen Christen und Slaven erheben werden, um dem Czaren erfolgreiche Hilfe zu leisten.

Wollen denn die Gegner mit Wirren im Epirus auftreten?

Aber von was für einem Belange war denn die Affaire im Epirus? In was für einem Masstabe wurde sie begonnen? Ganz eine Miniatur-Geschichte!

Obwohl die Sympathien der Griechen für diese Affaire ziemlich gross waren, die Regierung Griechenlands konnte doch durch diese Sympathien nicht

bewogen werden sich an die Spitze der Bewegung zu setzen.

Aber wird man sagen, die griechische Regierung wurde durch die französische Occupation eingeschüchtert, und daran gehindert.

In einer solchen Krisis wo ein Riesenkampf im Interesse der Christen durch die grosse nordische Macht begonnen, würde die französische Occupation kaum hinreichend gewesen sein, den auf risque begonnenen Aufstand, in grösserem Massstabe mit entsprechendem Erfolg zu unterdrücken, und der allgemeinen Conflagration zu begegnen, hätte nicht das in den europäischen Staatencomplex aufgenommene Griechenland seine staatliche Würde schützend — dem positiven Antheile der Bewegung nach Möglichkeit widerstrebt, hätte nicht der Rest der türkischen Christen während der ganzen Krisis bewundernswürdige ruhige Haltung an den Tag gelegt.

Diejenigen, welche Navarin als Catastrophe benennen, werden denn auch nun ableugnen, die moralische Nothwendigkeit der Existenz Griechenlands im Interesse der Ruhe und Ordnung? Die montenegrinischen Intentionen kommen nicht in die Categorie der Rajahs, da Montenegro durch seine Jahrhunderte dauernde Fehden mit den Türken, — in einem ganz andern Verhältnisse zu der Türkei stand.

Und was sollen wir von Serbien sagen? Hatte denn nicht dieses Land eine ruhmwürdige ruhige Stellung während des ganzen Krieges behauptet,

ohne einer Occupation zu bedürfen, und zwar in der immediaten Nachbarschaft des Kriegsschauplatzes?

Hat denn nicht das Exempel Serbiens auf die ruhige Haltung der übrigen Christen bewundernswürdig gewirkt, und ihnen das Zutrauen zu der Pforte eingeflösst?

Wer hätte geglaubt, dass wenn die Türkei zum russischen Kriegsschauplatze wird, die Christen sich nicht en bloc erheben werden?

Und die Thatsache hat die obige Meinung widerlegt!

Vor mehr als einem Decennium, wo die Idee des Nationalismus und der Race eine grössere Rolle spielten, äusserte der verstorbene ehrenwerthe Baron Nicolaus Wesselényi in seiner Brochure: „**Szózat a magyar és szláv nemzetiség ügyében**, Leipzig 1843“ sich zu dieser Zeit, dass die Russen nur ein paar Säcke oder Wägen Proclamationen brauchen um die Slaven zu ihren Gunsten zu insurgiren. Dieser Meinung war nicht allein der ehrenwerthe Baron, sondern der ganze Occident. Haben denn die jüngsten oft erwähnten Begebenheiten nicht auf eine eclatante Weise die obige Meinung widerlegt?

Jetzt, wo der Friede Europa wiedergegeben ist, wo die Integrität der Türkei auf festerer Basis ruht, wo keine chimärische Befürchtungen vor russischer Invasion vorhanden sind, wo die türkisch-christliche Bevölkerung durch ihr würdiges Betragen für Refor-

men Verdienste gemacht, möge sich auch die Meinung Europa's zu Gunsten der Christen verändern, möge der Geist Chateaubriands und Byrons sich der Gemüther des Occidents wieder bemächtigen!

Die arme christliche Bevölkerung war von jeher unschuldig an allen verdächtigen Meinungen. Die Rajahs politisiren nicht, sie kennen keine zukünftigen politischen Conjunctionen, in denen sich auch die grössten Geister oft irren.

Sie wollten und wollen nicht den Ruin der Türkei; sie wollen nur Religionsfreiheit, bürgerliche Freiheit. Sie wollen als glückliche Menschen und Christen leben, ohne anderen Schaden zu verursachen. Sie bilden Millionen im türkischen Reiche, sie sind eine Thatsache die man nicht konnte, nicht kann ignoriren. Sie noch länger darben lassen, wäre Schande für Europa. Sie verdienen die Sympathie Europa's. In den schönsten Ländern Europa's, vor vielen Jahrhunderten, fielen sie als Opfer der furchtbaren Eroberungen der Moslimen, und beschäftigten lange das türkische Element und seine alte Wuth, damit Nord und Occident daweil den Künsten und Wissenschaften fröhne. Ihre Emancipirung ist eine Pflicht Europa's.

V.

Die Türkei wird auch durch die Christenemancipation ungemein viel gewinnen. Die politische Gleichstellung der Christen mit den Türken, muss für

den Staat und Regierung gute Früchte tragen. Der 13-te und 14-te Punkt des Hathumayuns wird dem Lande innere Ruhe und Ordnung sichern; die Punkte 16 und 17 werden durch ihre gute Wirkungen auf Wohlstand und Finanzen dem Staate Quellen des Reichthumes bilden. Die christlichen Unterthanen werden dankbare und arbeitsame Unterthanen werden, und werden die Regierung in Beseitigung der Missgriffe und Anomalien unterstützen. Sie werden dadurch nicht mehr im türkischen Staate als heterogene feindliche Elemente betrachtet, sie werden den wahren Factor des zukünftigen Wohlstandes bilden.

Es gibt Politiker, die paradoxe Befürchtungen nähren, dass die Emancipation der Christen, die Türken schwächen werde, und dass die befreiten Christen zu Anmassungen sich verleiten könnten.

Was das erste anbelangt, das türkische Element obwohl in Europa numerisch geringer, hat es wieder eine Präponderanz in Asien, dabei ist die Centralisation der Administration türkisch, und genügt sie dem türkischen Elemente Respect zu verschaffen. Die Türken werden durch die Reformen nicht geschwächt, sondern nur die altherkömmliche türkische Abnormität wird dadurch extirpirt.

Was die Christen anbelangt: sie sind ein friedliebendes Volk, welches von nun, auf die Cultivation des Landes zum Nutzen des Staates seine Kräfte verdoppeln wird. Indem ihre jüngste Geschichte von ihren Anmassungen nichts spricht, man würde ihnen Ungerechtig-

keit widerfahren, wenn man sie für die Zukunft als anmassend characterisirt.

Dass die Christen in Europa numerisch preponderant sind, involvirt nicht eine absolute Schwierigkeit in der Staatsverwaltung; es gibt viele Staaten auf dem Erdball welche aus vielen Nationen bestehen, und die kräftige Administration führt sie doch trotz aller wechselseitiger Verschiedenheit zum gemeinsamen Zwecke. Die Beispiele für diese Behauptung sind überflüssig.

Die Christen leben schon lange mit ihren Beherrschern, mit den Türken. Sie sind schon ziemlich in Gewohnheiten mit diesen assimilirt, trotz repugnanten Religionen; sie sind seit lange mit einander in verschiedenen Rapports, organisch verbunden. Sie werden sich im Wohlstande mit ihren Beherrschern noch besser versöhnen, so wie sich ein armer Mensch, wenn er glücklich wird, mit Reichen, die ihn früher hasseten, aus Tendenz der Gleichstellung gar leicht versöhnt. Nur die Feinde der Türkei und der Christen können die Meinungen verbreiten, dass der Türke und der Christ im Staate zum gemeinsamen Zwecke nicht harmonisch zusammen leben könne. Die Gerechtigkeit und der Wohlstand wird den alten Hass und auch die alten Reminiscenzen vertilgen.

Aber noch ein Wort über die politische Gleichstellung der Christen mit den Türken.

Die Gleichstellung der Christen wird den Christen im Hathumajun zugesichert.

Es giebt aber auch politische Meinungen, dass man bei Durchführung der Reformen Stufungen beobachten müsse, — dass man den Türken doch etwas mehr Recht einräumen sollte, als früheren Herrn, folglich dass man das Princip absoluter Gleichheit aufgebe. Nichts wäre für die Türkei gefährlicher als diese Maxime.

Die ungleich gestellten Christen, jetzt schon im Bewusstsein ihrer Emancipation, würden sich als verletzt fühlen; die Alttürken würden dem Christen die türkische Suprematie fühlen lassen, wodurch die Folge wäre: **Parthei der christlichen Malcontenten.**

Nur durch die völlige im Hathumajun bestimmte Gleichstellung werden die Christen in die Lage gesetzt, dass sie im Staate aufrichtige Unterthanen werden, und dass sie im Bewusstsein ihrer bürgerlichen Gleichstellung keine Hoffnungen auf fremde Staaten hegen. Wenn sie alles vom Staate haben, dann brauchen sie nichts von andern Staaten zu hoffen.

Die Constantinopolitaner Conferenz, welche den Hathumajun verfasste, hatte mehr Psychologie und politische Einsicht, indem sie die Gleichstellung aufstellte, als jene Politiker, die gefährliche Halbmassregeln anrathen; die Conferenz hat die Halbmassregeln beseitigt, weil sie die eigentliche Lage der Türkei, nebst allen nöthigen Remedien kannte. Dieserhalb, ein geringster retrograder Schritt — würde alles zukünftige Gute vereiteln.

Es giebt europäische Politiker, welche in Betreff der Durchführung der türkischen Reformen viel scrupulöser sind, als alle Mufti's, Ulemas und Imam's, welche solche Besorgnisse dabei erregen, an welche selbst die Türken nicht denken. Die Bestimmungen des Hathumajuns selbst beseitigen diese Besorgnisse in jeder Hinsicht, und die türkische Regierung hat sich in denselben instinctmässig zur radicalen Heilung des Staats-Prozesses ausgesprochen.

Nach Durchführung der Reformen, wird sich die Türkei moralisch und materiell ungemein heben. Ihre — durch Abnormität der bisherigen Staatsverfassung verschlossenen Reichthümer werden sich öffnen, die europäischen Institutionen und der directe Contact mit Europäern werden dem Reiche eine Solidität verleihen.

VI.

Die Regeneration des türkischen Reiches wird auf Europa vortheilhaft wirken, Die Regulirung des Mercantil- und Industrie-Zustandes in der Türkei dürfte nicht verfehlen, den Europäern eine Schatzkammer zu öffnen. Europa hatte bis jetzt nur Muthmassungen von verborgenen Schätzen der Türkei. Die classische, Europas und Asiens Eingänge beherrschende Lage, dürfte wenig in Europa gleichkommen und von gar keiner übertroffen werden, und giebt den grossartigsten Hoffnungen Raum. Des Landes mannigfaltige Fruchtbarkeit ist ausgezeichnet, und zur Entwicklung

des Culturzustandes braucht man nur die dafür nöthigen Bedingungen. Oesterreich, welches durch seine zu rechter Zeit angebrachte Massigkeit und Energie auf die glückliche Lösung der orientalischen Frage gewaltig wirkte, wird zu grössten Hoffnungen berechtigt, dass seine Völker, ja sogar Deutschland aus der Lösung der Frage auch grossen Nutzen ziehen werden. Der directe Contact mit der Türkei, die im grossartigsten Massstabe entworfene und durchführende Communicationslinie sichern den Erfolg dieser Hoffnungen. Möge die österreichische Presse die Importanz dieses Erfolges würdigend, stets ein warmes aufmunterndes Wort, für möglichst schleunige Entwicklung der grossen Aufgabe führen!

Aber auch in moralischer Hinsicht gewinnt Europa durch die Selbstentwicklung der Türkei. Die blühende solide Türkei wird die bisherige immerwährende, den Culturprozess störende und sterile Rivalisirung hinsichts der Türkei beseitigen. Europa statt sich zu concertiren über permanent-precären Zustand der Türkei, wird ihr Augenmerk auf ein nützlicheres Terrain werfen. Mit einem Wort: **die Türkei wird keinen Anstossstein Europa bieten.**

Und was die Völker anbelangt, ihre Aufnahme in den Nexus der cultivirten Völker wird ohne Zweifel fruchtbringend werden. Der Contact der Elemente der Türkei mit europäischen Elementen wird Nutzen leisten. Die Völker der Türkei werden sich an das solidere Staatsleben gewöhnen.

Die Europäer werden durch diesen Contact die Völker der Türkei genau kennen lernen. Es sind wirklich gute Völker die gewisse Sympathieen verdienen.

Sie sind nicht solche Völker, wie sie von verschiedenen Touristen gemalt worden sind. Wenn man ihre Geschichte genauer studieren werde, wird man zu der Ueberzeugung kommen, dass sie nicht durch Feigheit, und aus Mangel der Lebenskraft gefallen, sondern weil sie durch die grossartigsten Weltereignisse in ihrer decentralisirten Lage überrascht worden sind. Aber die göttliche Vorsehung hat sie vom moralischen Verfall geschützt. Diese Völker besitzen noch die Urideen der reinen Menschheit, den Hang zur wahren praktischen Menschenfreiheit. Ihre Lieder klingen noch so schön, dass sich Europa daran ergötzen wird. Sie sind noch nicht saturirt von perversiven Ideen, an denen manche andere Völker leiden. Sie haben noch nicht die Krankheiten anderer Völker. In ihrem patriarchalischen Leben ist das Princip der Auctorität und des Gehorsams ausgeprägt. Sie werden die europäischen Wohlthaten mit ihren reinen Gefühlsergiessungen vergelten. Sie werden auch den europäischen Völkern etwas von neuem Leben verleihen.

VII.

Zum Schlusse, indem wir der Türkei, und ihren Völkern in den Reformen Glückauf — sagen, müssen

wir bemerken, dass alle beabsichtigten Reformen, alle gehegte Hoffnungen als eitle Utopien betrachtet werden, bis sie nicht ins Leben gerufen sind. Die Türkei wird dann ihre Früchte erndten, wenn die Reform nicht auf dem Papier ruht, sondern wenn sie verwirklicht wird. Aber die künftigen Momente sind theurer, und beachtungswerth. Die Weltgeschichte kann in dieser Hinsicht den Staaten sowohl als den Menschen zur Lehre dienen. Die entrückten günstigen Momente kehren nicht immer zurück. Der Erfolg erheischt eine rasche Durchführung.

Die energischen Massregeln werden den Erfolg sichern.

Deshalb auf Seite mit Temporisirung.

Die Temporisirung verursacht Reaction, Reaction gleicht einer moralischen Niederlage; durch Reaction versetzt man sich in früheren precären Zustand, welcher dem Kriege Pretext lieferte. Precärer Zustand ist eine Stagnation, und die Stagnation ist eine Todeskrankheit.

Also: Courage — Glück!

DR. BALLAGI GÉZA

FIGYELMEZTETÉSEK

MEZŐGAZDASÁGUNK KÖRÜL

ÉS

A GAZDASÁGI TANINTÉZETEK ÜGYÉBEN.

FIGYELMÉNTESEK

MINDGONDOSÁGOK KÖRÜL

és

A GONDOSÁGI TÁRSASÁGOK ÜGYEIRŐL

